

Don't hate the players, hate the game

Kapitalismuskritik statt Kapitalist_innenkritik

„Das Finanzkapital beschleunigt zwar diese Prozesse ebenso wie die Globalisierung, ist darin aber nur Teil einer kapitalistischen Gesamtdynamik, die eine immer gewaltigere Zerstörungskraft entwickelt und immer mehr Menschen ins Abseits drängt.“

(Aus: Mensch, denk weiter,

<http://www.labournet.de/diskussion/gewerkschaft/real/insekten.pdf>)



Die momentane Krise zeigt an, dass das gesamte kapitalistische Weltsystem auf einer krisenhaften Basis aufbaut und nicht nur das Finanzkapital. Die Idee, es sei alles gut, wenn die Finanzwirtschaft reguliert sei, ist ein Trugschluss und kommt eher einem Placebo nahe. Dabei bleiben die faktischen Möglichkeiten einer wirksamen Regulierung umstritten. Weshalb wir – die neu gegründete Gewerkschaftliche Hochschulgruppe - es wichtig finden, dass die Gewerkschaften und sozialen Bewegungen an dem Punkt der Regulierung nicht stehen bleiben. Die Kritik am neoliberalen Kapitalismus darf nicht auf die Finanzmärkte reduziert werden. Die sogenannte „Realwirtschaft“ und der „Finanzkapitalismus“ sind real nicht voneinander trennbar.

Dennoch begrüßen wir die Demonstration „Finanzcasino schließen“, zu der zentral der DGB am 12.02.2009 um 16:30 zum Besenbinderhof mobilisiert. Den erhobenen, wie harmlosen Forderungen schließen wir uns in Gänze an und wollen trotzdem, wie im folgenden formuliert, darüber hinausgehen. Finanzmärkte, Kapital- und Fabrikregime stärker delegitimieren, um zu einer ganz anderen Regulation kommen zu können. Öffentliche Einrichtungen sanieren und neue Formen der kommun-solidarischen Vergesellschaftung entwickeln. Schulknäste schließen, Bildung stärken. Höhere Löhne und bedarfsdeckende Sozialleistungen im Sinne von: Alles für alle und zwar umsonst!

**Komm zur DGB-Demo "Finanzcasino schließen"
und reih Dich mit uns hinter den Schüler_innen ein
Donnerstag 12.02.2009 um 16:30 Uhr (Besenbinderhof)
Abschlusskundgebung um 18:00 Uhr auf dem Gänsemarkt**

Es gibt keinen Standpunkt außerhalb des Kapitalismus

Das Vorgehen an den Finanzmärkten entspricht dem täglichen Geschäft der Kapitalakkumulation. In dem Wirtschaftsbereich, in dem Güter produziert oder Dienstleistungen verkauft werden, wird über die Aneignung des Mehrwerts aus eingesetztem Geld mehr Geld gemacht. Wenn das eingesetzte Kapital auf den Finanzmärkten höhere Renditen verspricht, werden sie dort realisiert. Mit dem (tendenziellen) Fall der Profitrate in der sogenannten Realwirtschaft sind entsprechend immer mehr Anleger_innen, Banken und Unternehmen selber an die Finanzmärkte gegangen, so dass einige Unternehmen einen Großteil ihres Gewinns nicht aus der Produktion, sondern aus den Finanzmärkten gezogen haben; was bedeutet, dass andere verlieren mussten, da das Finanzsystem ein Nullsummenspiel ist.

Dieser Mechanismus ist nicht auf „persönliche Gier einzelner Kapitalisten“ zurückzuführen, sondern eine der Grundlage des kapitalistischen Systems. So gibt es auch nicht die bösen Banken und das böse Finanzkapital und die guten Unternehmen, die unschuldig darunter leiden. Diese gern gemachte Zweiteilung öffnet die Tür für eine verkürzte Kapitalismuskritik, die dazu neigt, Kapitalismus zu personalisieren oder auf die Finanzwirtschaft zu reduzieren. Zu erinnern wäre in diesem Zusammenhang an das nationalsozialistische Bild vom „raffenden“ und „schaffenden“ Kapital mit seinem antisemitischen Hintergrund.

Ein keynsianischer Ansatz, wie er jetzt plötzlich von allen Seiten gefordert wird, kann einige Folgen der Krise abmildern. Von uns als Gewerkschafter_innen sollte die Erhöhung von Löhnen und Sozialstandards aber nicht nur mit Hinweis auf eine Wirtschaftstheorie gefordert werden, auch wenn das Argument bei der Öffentlichkeitsarbeit strategisch sinnvoll sein kann, sondern wir sollten uns an den Bedürfnissen der Menschen orientieren und da bleibt die Grundlage der gemeinsame Kampf für unsere Interessen, die gegen die Interessen der Unternehmen stehen. Durch den DGB (Hamburg) wird jedoch eine Kooperation mit den Unternehmen gefordert. Dabei ist die Sozialpartnerschaft in die Leere gelaufen, wie man an Arbeitslosenzahlen, Reallohnverlusten und prekären Beschäftigungsverhältnissen, wie Leiharbeit und Befristungen, sehen kann.

Auch wird in der Krise der Ruf nach einem starken Nationalstaat der alles reguliert immer größer. Doch dieses Verlangen nach einer nationalen Krisenlösung verschleiert den Zusammenhang von Staat und Kapital und führt leicht zu einem *Standortnationalismus* (Butterwegge) der wiederum die „Arbeiter_innen“ entsolidarisiert und Ideologien der Ungleichheit schürt. Außerdem müssen wir uns die eigenen Verstrickungen in den Kapitalismus bewusst machen. Dabei sind gewerkschaftliche und soziale (Arbeits-)Kämpfe notwendiger denn je, wobei diese sinnvollerweise nur inter- und transnational geführt werden können, weil der neoliberale Kapitalismus selbst global agiert.

Handeln in der Krise:

- In den Zeiten der Krise - wie außerhalb derselben - ist es notwendig, die grundlegende Logik des Kapitalismus zu kritisieren und nicht isolierte Aspekte, wie das Finanzkapital.
- Und auch wenn der DGB seinen Hauptorganisationsbereich in Deutschland hat, so sollte er sich nicht zu einem Standortnationalismus hinreißen lassen, sondern alle Menschen weltweit als Teil der Bewegung berücksichtigen und sich mit ihnen vernetzen.
- Illegalisierte in vollkommen ungeschützten Beschäftigungsverhältnissen, Leiharbeiter_innen, Praktikant_innen, kurzfristig Beschäftigte nicht vergessen. Prekäre Beschäftigungsverhältnisse haben sich massiv ausgeweitet und müssen durch Unterstützung zur Selbstorganisation der Beschäftigten und Erwerbslosen in die gewerkschaftlichen Kämpfe stärker miteinbezogen werden.
- Gegen die Total-Ökonomisierung aller gesellschaftlicher Lebensbereiche geht es nun darum, die aktuelle Krise zur wirklichen Krise des neoliberal strukturierten *High-Tech-Kapitalismus* (W.F. Haug) zu machen: Nur, ohne Kämpfe geht dat nu' mah' nich'!
- Freiräume erkämpfen, damit neue Utopien jenseits von Verwertungszwang denkbar werden und im Praktischen solidarisches Handeln erlebbar gemacht werden kann.
- Den politischen Streik und den Generalstreik zurückerobern! Dafür ist es auch wichtig, verstärkt Bündnisarbeit mit gesellschaftlichen Kräften und linksradikalen Organisationen zu etablieren.

***Machen wir aus der Krise innerhalb des kapitalistischen Systems eine Krise des Kapitalismus!
Wir brauchen ein Wirtschafts- und Gesellschaftssystem, das sich an den Bedürfnissen der Menschen orientiert und nicht an der Profitmaximierung!***

Gewerkschaftliche Hochschulgruppe:

Wir sind gewerkschaftlich aktive Studierende an Hamburger Hochschulen. Ende 2008 wurde die Gruppe von den DGB-Einzelgewerkschaftsgruppen und neuen Aktiven gegründet, um wieder stärker in und außerhalb der Hochschulen zu intervenieren.

Nächste Treffen: 17.02.09 Curiohaus, Rothenbaumchaussee 15, 16.00 Uhr
11.03.09 Curiohaus, Rothenbaumchaussee 15, 18.00 Uhr

Vorläufiger Kontakt: studis@gew-hamburg.de, studierende-verdi@web.de